

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und lese vom Bundesrath,
Daß er den Herrn Italienern
Eine Note geliefert hat.

Das ist, glaub', eine Rechnung
Mit langen Zahlenreih'n
Und wird an unsere Kasse
In Baar zu bezahlen sein.

Da wird mir doch bei dem Dinge
Ein Bisken sonderlich schwül:
Eine Note zur Zeit vieler Nöten
Die läßt die Tischgingeler kühl.



Wie denken Sie über den Sozialismus?

Diese Frage hat eine italienische Zeitung an verschiedene Autoritäten gerichtet. Nachdem wir dasselbe gethan, erhielten wir folgende Antworten:

Der Sozialismus ist nicht schlecht. Wenn er nur nicht die unangenehme Eigenschaft hätte, einem vom Staate kostenfreies Logis auf elf Monate zu verschaffen. Deshalb halte ich den Sozialismus für verbesserungsfähig.
Dr. Wajiließ.

Der Sozialismus ist keine zu verachtende Einrichtung. Er verhilft manchem wackern Polizisten zu Amt und Brod.
Ein Polizist.

Der Sozialismus taugt nichts. Der Anarchismus ist bedeutend vorzuziehen. Mit einer einzigen Bombe kann man Hunderte verdienen.
Lochspizel Luz.

Ich verachte den Sozialismus. Hätte er sich etwas unternehmender gezeigt, so wäre ich heute noch im Amte.
Bismarck.

Pfingstglossen.

Pfingsten, das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes!
Aber der Alkohol ist zum heiligen Geiste geworden.
Und mit feurigen Zungen sprachen weiland die Jünger.
Heute noch brummen die Zungen, womit man einander verunglimpft.
In verschiedenen Sprachen redeten einst die Apostel.
Heute noch schreibt und spricht man in doppelzüngigen Worten.
Und man meinte, die Jünger wären voll süßlichen Mostes.
Heut ist gar mancher voll, nicht bloß am bläulichen Montag. —



Chueri: „Sänder's Tagblättli au g'läse, Kägel, mir mües die Lüüt wo'n am Suntig wellid sterbe, scho am Frütig oder am Samstag azeige, lust werdib's eifach nüid hierdiget.“

Kägel: „Deppis bergattigs hani fryst au g'läse, aber s'ist mer, s'hebi anderst lönt.“

Chueri: „Dumm's Züüg, s'cha doch nu ein Weg töne.“

Kägel: „Natuurli, wemer nüid e Biheli z'hinderfür ist. I bi ja selber is Blättli-“

huus g'gange und ha de Herr Ulrich g'fröget, ob das würkli eso seigi, ebe wien'r da säged und er häd mer schwarz uf wyß glait, es sei kei Red derdu; s'fiönd i ihm Vertrag ganz düütli, d'Lüüt chönnid das mache wie's wellid.“

Chuert: „Ja nu, aber i chamt dermit nüid biruhige — i stirbe z'leid nüid!“

Kägel: „Bravo, und ich ä nüid, Chueri!“

Der Papst hat beim letzten Pilgerzuge einen Hund und eine Ziege zu segnen gehabt.

Das erste Mal, daß diese schwachen Thiere von einem Löwen (Leo) so gnädig behandelt werden.

Es ist Viehmarkt in A. Nach des Tages Lasten streiten sich zwei Bauern beim Glase Wein um die Wiederkehr nach dem Tode. Der Eine jedoch ist nicht zu überzeugen. Da meint der Andere erzürnt: „Was denkst denn Hans, meinst du, wenn du ne weg bist, es gäb de fei Chalbermäret me?“

Vater (zum Söhnchen, welches die Censur nach Hause bringt): „Das sage ich dir: Bist du sitzen geblieben, verzehe ich dir eins, bist du aber verlegt, bleibe ich ruhig sitzen.“

Denkspruch.

Wenn eine Flasche nach dem Korke riecht,
Bist Teufel, so was trinkt man nicht!
Doch ist ein Mensch wie Korke so leicht,
Und sein Geschwätz auch noch so leicht,
Hätt' er die längsten Ohren,
Man heißt ihn „wohlgeboren“.

Richter: „Sie gestehen also, den Zeugen mit einem Messer an der Hand verwundet zu haben?“

Angeklagter: „Herr Richter, ich hab' geschworen, den Kerl umzubringen, und da hab' ich halt bei seiner Hand langsam angefangen!“

Fremdwörterbuch.

A: „Churzum, i säg ders nohe mal, du bist halt a jüffsante Müntsch, und das bist!“

B: „Chomm mer nit deräwäg, was Suufe-n-ablangt, so häsch du meh glöffä weder ich. Wüsch du vor diner Thür!“

Briefkasten der Redaktion.



Z. J. I. U. Und der wahre Zeitungs-schreiber siedet auf einer höhern Warte und sollte nicht heruntersteigen in den Fond der Rathsäle und eigener Eitelkeit oder bloßer Caprice seiner Leser nachgebend, für ein armselig Taggelächeln milder Reden halten und damit sein ganzes Prestige opfern. Deshalb hätten wir Ihren schmeißigen Freund auch lieber bei der Feder sitzen bleiben, als im Murrnerhabitsduft der Volksvertreter verschwinden sehen. Wer einmal da drinn ist, wird als mitgefangen betrachtet und er muß das Geseßze Einzelner als das Donnerwort des Volkes anbeten; „er taumelt nur noch über die Bogen her, aber was in der Tiefe brant das Meer, das läßt ihn immer unbewegt.“ Er verkauft das heilige Baret des Vertreters der öffentlichen Meinung mit der Hupfkappe der Volksvertreter. Umgekehrt wäre richtiger. Nicht aus der Schreibstube in die Rathsäle, sondern aus den Rathsälen in die Schreibstube, das ist der Gang zur höhern Warte, auf die freie Bimne. Sagen Sie das nur dem verehrten Herrn B., zujammnt den besten Grüßen. — **Peter.** So, so, hat Ihnen dieser Rant wirklich gefallen; dagegen probiren wir es dießmal nicht, weder mit dem einen noch mit dem andern. — **C. G. I. B.** Eine „Sänger-Messe“ als Reklamemittel für Reiseartikel benutzen, geht an, aber auch noch den Namen des betr. Vereins darüber zu drucken, übersteigt ein gewöhnliches Frühlingskonzert. Benachteiligen Sie den Mann, er verdiene's. — **Spatz.** Man kann nicht wissen, vielleicht wächst das ausgefallene Federchen nach, aber auch mit diesem wird sich die Kraft nicht einstellen, die Geschwornengerichte wegen des Kravallfalles als etwas ant'quirt'es zu behandeln. Das öffentliche Verwehrsverfahren gehöbt absolut zum Guten und die Berufsrichter schickst ohne diese entscheidend zu viele Bände, als die „Bauerntreter“ mit derselben. Nepp! Grues. — **S. Pietro.** Das Glüd ist unberechenbar, vielleicht reicht es Ihnen nod'mals die Hand unter einer werth-vollern Darbietung. — **S. I. H.** Vor der Landsgemeinde wäre der Vorschlag besser gewesen? Mag sein, also geß. hinter's Ohr schreiben. — **J. S. I. Z.** Wenn Ihnen dieser kurzgebeimelte Balleron so sehr an's Herz gemachen ist, freut es uns; aber die und da muß er Andern Platz machen, es geht nicht anders. — **Z. I. L.** Das Gedicht „Helvetia, bleib dir treu“, welches die Ahrerzeitung an Dr. Müller forderte, erchien in Nr. 16 des „Rebelpater“. Etwelchen Einbruck scheint es also doch gemacht zu haben, denn nun kommen sogar vier Kantone, welche die Niederlassung s'ristenlos erhalten wollen. — **Deli.** Das Citat: „Wer' ich zum Augenbilde sagen, verwehle noch, du bist so schön, dann magst du mich in Fesseln schlagen und ich will willig untergehn“ findet sich in Faust, I. Theil, aber auch in jeder Menschenbrust, welche von solchen Momenten überhaupt eine Ahnung hat. Das Wort wiederholt sich dann im II. Theil als Quittung und als Erlösung. — **G. H.** Von den Europäischen Wanderbildern erchien bei Orell Köhli soeben Heft 223 „Reutlingen-Lübingen-Hohensollen.“ O, welche freundlichen Erinnerungen! — **Origenes.** Etwas dunkel, wie der Teint der Freifrau, schreitet dieser Emigrant daher. Der Reformier Lang sagte einstmals: „Man muß seine Gedanken voll und ganz aussprechen, die Welt sorgt schon dafür, daß sie verpöfucht werden.“ — **N. N.** Für unser Blatt nicht geeignet. — **Köbi.** Ja, als vox populi läßt sich der Spruch schon auffassen, aber noch lange nicht als vox dei; aber die Proteste sind das letztere eben so wenig. — **X. X.** In einem Cylinder gehen schon 100 Eier, wenn man sie tüchtig zusammenstampft. Ihre Wette geht also verloren. — **O. U.** Der dauerhafteste und gesundeste Bahn ist der „Chiffel-zahn“; der braucht keine Plombage und fällt nie aus, selbst bei der ältesten Jungfrau nicht. Häufig steht er als Ersatz für den Weisheitszahn. — **Z. I. G.** Immer bei der Post reklamiren, sie muß Ihnen das ausgebliebene resp. nicht abgeteilte Blatt zusellen. — **M. N. I. W.** Ja, bei Gott, das Wetter ist wunderbar; nun „wasch' auf, Helvetia, wasch' auf!“ — **Verschiedene:** Anonymes wird nicht angenommen u. nicht beantwortet.

Die billigste täglich erscheinende Zeitung der Schweiz ist der **Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich.** Abonnementspreis 50 Ct. pro Monat durch die Post Fr. 2.25 pro Quartal. (H1466Z) 75¹⁰

Feines Maassgeschäft für Herrenkleider. — Englische Nouveautés, **J. Herzog,** Marchand-Tailleur, Poststr. 8, I. Etage, Zürich.